

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Ostfriesische Tageszeitung. Ausgabe Leer. 1938-1943
1941**

273 (20.11.1941)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-80323](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-80323)

Offriessche Tageszeitung

Verkundungsblatt der NSDAP.

Amtsblatt aller Behörden Offriesslands



Verlagspostamt: Aurich. Verleger: Emden, Blumenbrüderstr. 2081 und 2082. — Postfachnummer Hannover 369 49. — Postkonten: Stadtpostamt Aurich, Offriessche Postamt Aurich, Kreispostamt Aurich, Bremer Landeshaus, Zweigstellen Oldenburg. Eigene Geschäftsstellen in Aurich, Norden, Emden, Wilhelmshaven, Leer, Wesener und Papenburg.

Ercheint werktäglich mittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1,70 RM. und 30 Pf. Reichsmark, in den Landgemeinden 1,65 RM. und 30 Pf. Reichsmark. Bezugspreis 1,50 Reichsmark einjährig, 21,6 Pf. Belegungsgebühr jährlich 36 Pf. Reichsmark. — Einzelpreis 10 Pf. — Anzeigen sind unbedingt an Vorlage des Ercheinens anzugeben.

Folge 273

Donnerstag, den 20. November

Jahrgang 1941

Rückzug im Donezbecken

Letzte Entwicklung der Kämpfe im Osten überrascht die Briten / Seltsames „Niemandland“

Merkwürdige Eierläufe

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Dr. W. Sch. Berlin, 20. November.

Die letzte Entwicklung der Kämpfe an der Ostfront scheint die britischen militärischen Berichterstatter und „Sachverständigen“ um den letzten Teil ihres Berichtes gebracht zu haben; sie waren schon so weit gekommen, zu behaupten, daß die Sowjets dabei seien, das Gebiet des Handlens zu übernehmen. Und nun kommt das deutsche DNR mit der Feststellung, das neue erfolgreiche Angriffe im Gange sind. Ganz empört gebärdet sich Exchange Telegraph, darüber, daß im Donezgebiet infolge des Großen der Boden hart geworden sei, daß die eifigen Stürme nachgelassen hätten, um die Ostfront wieder aufzunehmen. Die Leute haben offenbar nicht ernst genommen, was der Führer kürzlich sagte, daß wir nämlich nur vorübergehend einmal auf größere Operationen verzichten können, wenn es „momentan regnet oder schneit“. Jedenfalls muß auch die englische Berichterstattung von der Ostfront auszugeben, daß sich die Sowjets im Donezgebiet zurückziehen müßten, „nachdem ihre Panzer unter dem Artilleriefeuer nicht mehr gehalten werden konnten“.

Von einem britischen Berichterstatter zu verlangen, daß er gleichzeitig mit der „offiziellen“ Rückzüge im Donezgebiet den Verlust von Kerisch zugeben soll, das wäre offenbar zu weit gegangen. Wie sich aber in diesem Fall „Exchange Telegraph“ aus der Verlegenheit zu ziehen laßt, daß es wirklich eine Spitzenerklärung von Berichterstatteratmosphäre. Kerisch, so heißt es da mehrere Tage nach der deutschen Erklärung über die Einnahme der Stadt, ist zur Zeit Niemandland, und es ist unrichtig zu behaupten, daß sich die Stadt in deutscher Hand befindet. Wie sich Moritzgen diese Lage wohl vorstellt? Auf der einen Seite von Kerisch sind die Sowjets ausgetrieben, kämpfen entweder oder stehen im Wasser der Meerenge, und von der anderen Seite trauen sich die feigen Nazis nicht, in die verlassene Stadt, in das „Niemandland“ einzubringen. Im selben Atemzuge aber wird behauptet, daß sich in diesem „Niemandland“ noch heftige Straßenkämpfe abspielten, und daß die Straßen vollständig von Kerisch mit Toten besetzt seien. Das

ist bekanntlich immer der letzte Trost der Briten und der Sowjets, daß ein deutscher Erfolg nur mit gewaltigen Verlusten erkämpft werden können, obgleich natürlich der Gefahr abgewandt werden kann, daß die Verluste auf der Gegenseite machen kann. Jedenfalls scheinen sich im Kopfe dieses Berichterstatters einige Schrauben gelockert zu haben, die sonst wären solche Eierläufe nicht möglich, die an das groteske Lügenhafte erinnern, was leinere am Smolenitz aufgeführt wurde. Ungeachtet solcher Abweichungen verliert auch diese Berichterstattung im Hinblick auf die überigen Fronten den letzten Rest von Kredit. Da werden allerhand Erörterungen über eine neue Schlacht um Moskau angezettelt.

Selbstverständlich haben nach „Exchange Telegraph“, wie das ja immer in solchen Fällen war, die Sowjets alle feindlichen Angriffe abgewiesen. Aber man werde sich wohl noch ein Hintertreiben mit der Emerzung offenhalten, daß größere deutsche Panzerverbände, die jetzt aufgestellt wurden, noch nicht in den Kampf eingegriffen hätten. Anstatt verfahren wieder nach dem bekannten Rezept, indem er den deutschen Angriffen bestimmte Fernziele, diesmal unter anderem Woronech am Don, andichtet, um hinterher einen deutschen Mißerfolg daraus konstruieren zu können. Wir lassen uns auf alle diese Kombinationen nicht näher ein, werden vielmehr in aller Ruhe ab, ob und was uns in den kommenden Tagen das DNR mitzuteilen hat.

Sterbende Aecker

Von Werner Schulz-Lissabon

Wir haben uns zu sehr auf die Beständigkeit des Verfaller Vertrages und die militärische Stärke unserer Verbündeten verlassen und nicht mehr damit gerechnet, daß es je nötig sein würde, den Boden Englands zur Ernährung unserer Bevölkerung einzunehmen. Dieses Eingeständnis, das in den letzten Tagen in einer britischen Landwirtschaftszeitung zu lesen war, enthält nicht nur die Kalkulation der britischen Landwirtschaft, sondern in gleichem Maße auch die heute sich immer hoffnungsloser gestaltende Lage der britischen Landwirtschaft.

Seit über zwei Jahrzehnten ist die landwirtschaftliche Erzeugung und Erhaltung des Bodens vernachlässigt worden. Die großen britischen Herrenhöfe mit ihrem oft Tausende und Zehntausende von Morgen umschließenden Grundbesitz des Bodens eingeteilt. Sie waren für das persönliche Vergnügen und den Enobismus einer Oberschicht, die nicht daran dachte, daß der Besitz von Grund und Boden eine Verpflichtung seinem Volk gegenüber darstellt. Ihre Herren waren nicht auf Erträge ihrer Ländereien angewiesen, ihre Kapitalvermögen genährten sie ihnen den Luxus, die Ackerbrachen liegen zu lassen und weite Gebiete in Heideboden oder Golfplätze umzuwandeln, je nachdem es ihnen Launen entsprach. Der kleine britische Landwirt aber, der von dem Ertrag seines Bodens lebte, wurde durch die leuchtende und lediglich von den Belangen des Einfuhrhandels geleitete Regierungsverwaltung langsam zugrunde gerichtet. Er hielt sich lediglich durch einen langwierigen Teufelskreis seines Grund und Bodens oder durch die Einrichtung von Führerfarmen und Sommerfröhen flüchtig über Wasser.

Aus der britischen Plan der Vernichtung Deutschlands durch die Umklammerung im Ring einer Koalition gebracht und die Briten den

London kauft auf die Shiresen

Schlingenschein soll Truppen zur Verteidigung des Kanals senden

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Rom, 20. November.

Englands Unruhe angesichts der Tatsache, daß das „Springbrett von Kerisch“ im Besitz der deutschen Truppen ist, äußert sich in laudablen Maßnahmen. Für die englische Weltmeinung vielleicht am auffälligsten ist das einer gewissen Komit nicht entbehrenden Versprechen, das sich London von Schlingenschein, Vizepräsident Wellington Foo geben ließ: „Zunächst soll Truppen zur Verteidigung des Kanals senden. In Rom wundert man sich weniger über die militärische Situation, als über die Nachricht, die immerhin bekannt ist, daß England auch bis zum letzten Chinesen von seinem Land als dem „großen Meisterschwert der Demokratie“ als über den Einfall, mit der London die Nachricht von dem Umgebot des Schlingenschein nach Amerika meldet,

wo man ja an einer Verteidigung des Kanals durch die Engländer glaubt und mit dem chinesischen „Meisterschwert“ wesentlich andere Pläne hat.

Daß die Lage der Sowjets außerordentlich heftig ist, weiß man natürlich auch in den Vereinigten Staaten. So gibt die offizielle Wehrmacht-Zeitschrift der USA an, daß England und die Vereinigten Staaten für die Neubeschaffung von 55 sowjetischen Divisionen zu sorgen hätten, „so ihre ganze Ausrüstung verloren und nur das nackte Leben retten könnten“. Die Bekanntheit mit der diesen Betrachtungen wird wohl italienischem Vorfahren wesentlich durch die Beobachtung bestimmt, daß der deutsche Druck auf der ganzen Front sehr stark ist und es an verschiedenen Punkten zu entscheidenden Operationen kommen kann, denen die Befehlshaber keine ausreichende Gegenwehr entgegenzusetzen in der Lage sein könnten.

Maulwürfe unterhöhlen Englands Boden

Roosevelts wirtschaftliche Absichten in London erkannt - Angst vor Ausdehnung des amerikanischen Handels

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 20. November.

Wenn am 18. November, dem letzten Jahrestage der britischen Sanctions gegen Italien, in allen Städten und Dörfern unserer Bundesgenossen, die Rahmen weichen und auch nicht eine einzige englische Zeitung für die einst begehrte begrüßten Maßnahmen im Absichtenfeldzug erinnern möchte, so wird allein schon dadurch bezeugt, wenn die Entwicklung selbst redt. Die Zeitungen unserer italienischen Bundesgenossen, die an diesem Gedenktage erneut den schon vor sechs Jahren erhobenen Schwur zum unbedingten Durchhalten erklären, konnten mit Recht darauf hinweisen, daß letzten, konnten sie im November 1935 glaubten, den Weisungen Londons folgen zu müssen, nicht mehr viele im Kleinraffer Londons gegeben sind. In Europa blieb keiner mehr übrig. Ein unwiderstehlicher Sturm, der von der Schlachtfelder Europas heranzog, hat von diesem Erdteil alle Überreste der britischen Weltmacht hinweggefegt. Wenn die neuen Erdpläne sich der Kräfte und der wieder aufgenommenen Vormarsch in Donez, Besser an einer für England besonders peinliche Stelle weitere Anknüpfung darstellen, dann wird dieser reaktionäre Sturm sicher einst auch auf den Insel nicht halt machen, auf der man noch vor der kurzen Zeitspanne von sechs Jahren die Güte der Welt Herrschaft sein in den Händen zu halten meinte.

Notenbasis bei Londonberry in Nordirland zeigt den britischen Preis, den Churchill an Roosevelt für die lebenswichtigen Flüßertragungen aus der Welt zu zahlen gezwungen ist. Nicht nur, daß der „große Erbe“ des Empires schon wertvolle Stützpunkte auf dem Atlantik und Pazifik für immer eintrüben und die englischen Auslandsbeziehungen kassierte, selbst im Herzen des auseinanderfallenden Empires gedient er sich damit selbst. Denn daß Roosevelt aus einmal beliebigen Stützpunkten nie mehr weggehen beabsichtigt, kennzeichnet der japanische Reichstag oben sehr treffend, als er in seiner Entschlossenheit, den hemmungslosen Wunsch der Vereinigten Staaten nach der Welt Herrschaft“ befestigte.

Auf wirtschaftlichem Gebiet scheint sogar London selbst die Absichten Roosevelts bereits klar erkannt zu haben. Auf den zur Zeit in Washington stattfindenden Verhandlungen zwischen den britischen Regierung und dem USA-Staatsdepartement über den britischen Handel nach Kriegsende ist deutlich die englische Angst vor der Ausdehnung des amerikanischen Handels zu spüren. Der englische Verhandlungsführer, der Generaldirektor des Handelsministeriums Sir Frederick Leith-Ross, hat man nur ein beständiges Aufmerksames zu machen versucht, daß die englischen Verpflichtungen aus den Krieg und die nachträglichen aus dem Krieg und die nachträglichen aus dem Krieg erfüllt werden könnten, das seine Ausmaß wieder im Vordergrund aufbaue. Auch der Blick auf die Kriegsausgleich verhält sich den Engländern keinen Trost.

Nachdem sie nach am Dienstagsmorgen die Einnahme von Kerisch abzuwehren verstanden, haben sie jetzt widerstrebend auch die bittere Bitter zu Kenntnis genommen. Durch die jüngsten Erfolge deutscher U-Boote im Eis-

meer würde sie ihnen nicht gerade verüßt. So bleibt den Engländern wieder einmal nichts anderes übrig, als die Fäden in ihre nationale politische und wirtschaftliche Drahtmaschen zu nehmen, die sie schon vor sechs Jahren gegen Italien ohne Erfolg verachteten. Waren es damals noch 52 Staaten, die sie hinter ihrer Flagge zu vereinen verstanden, so müssen sie sich diesmal mit erzwungenen Jugendbündnissen der unterdrückten Staaten Staff und Legation begnügen. Im Abbruch der diplomatischen Beziehungen des Irak gegenüber Japan erkennt man in London offensichtlich den englischen Druck. Denn der Irak ist heute es neu so „frei“ wie Meppen das auf den gleichen englischen Druck hin ästhetische diplomatische Schritte gegenüber Japan, Frankreich und Spanien unternommen hat.

Stalin: „Möge Gott ihm helfen...“

Stockholm, 20. November.

Neue Einzelheiten über das bolschewistische-plutokratische Abfluchtband in Moskau sind durch den Berichterstatter der United Press, Wallace Carroll, wie er berichtet, sich bei dem Bankett, das seinen Tanden abzuhalten habe, nicht worden. 37 Britische Gemeindeführer, bei denen nach sowjetischer Landespolitik jedesmal ein ganzes Glas acetert wurde. Im Kerzenlicht des Kremles und unter Wirkung des Alkoholos hätten die „Vertreter“ den blutdürstigen Diktator von alten Geschichten und einer von ihnen habe. In einem Trinkpaß als „Neften alten Herrn“ wüßte sich also als gentleman orientiert. Stalin sei daraufhin sehr erkrankt worden, habe sich schwindelnd erhoben und auf das Wohl Roosevelts getrunken. Schwindel habe der Priester dabei gestammelt: „Möge Gott ihm bei seiner Aufgabe helfen.“

Amerikanische Schnüffler in England

Berlin, 20. November.

Major Atlee ist nach der Rückkehr aus Neuport in Begleitung eines ganzen Schwarms von U.S.A.-Sachverständigen in London eingetroffen. Unter ihnen befinden sich Harry Truman, der Kommandeur des U.S.A.-Büros und der Heiliges, Sanders, der Vorsitzende der Finanzkommission des Repräsentantenhauses, eine neunteilige Militärkommission und eine Gruppe von U.S.A.-Senatoren und Abgeordneten.

Die Abgeordneten-Kommission gehört zu jener Gruppe, die England des öfteren den Vorwurf gemacht hat, es habe auf Grund des Pacht- und Leihgeschäftes gelieferte Waren für andere als reine Kriegszwecke verwendet, und die weiter behauptet, die Engländer verstoßen nachamerikanischen Waren in Südamerika weiter und machen damit dem U.S.A.-Handel Konkurrenz. Die Kommission will sich an Ort und Stelle über die Verwendung der amerikanischen Hilfslieferungen unterrichten, was eine Einschränkung in die Geschäftsbücher der englischen Ausfuhrformeln notwendig machen wird. Es handelt sich hier also um nichts anderes, als um eine U.S.A.-Schnüffler-Expedition, wie sie von Amerika bereits einmal zur Überwachung der Durchfuhr der Reparationszahlungen nach dem Kontinent entsandt wurde. Man verlangt schließlich Beweise dafür, daß die unbesetzten U.S.A.-Waren tatsächlich nur zur „Rettung der Demokratie“ verwendet werden.

Das war MOSKAU!

Vier Jahre als Schriftleiterin in der Sowjet-Union

IV.

Gleich nach unserem Einzug sollten wir in einer erechnenden Form mit der Sowjet-Wirtschaft in Kontakt kommen. Das geschah am 1. September. Ich war am 2. September in Moskau. In den ersten vier Tagen gab es eine kleine Einweisungsschiffung und wir waren eigentlich in unserer vier Wänden recht unter Dingen. Eine Welt für sich! Fast konnte man es nicht begreifen, wenn man über den Moskauer Hof hinauf, in eine deutsche, helle Wohnung am Sonntag, die Gäste gingen spät zum Essen 4 Uhr schliefen mich. Die Küche war durch einen dicken, schweißenden Rauch vernebelt. Unter Hund heulte, als wäre er heulen. Es hörte sich an, als würde an unsere Tür mit einem Gewehrknallen geschlagen.

„Mein Gott“, rief ich, „das ist die G.W.U.“
 „Nimm“, sagte mein Mann, „ein Bettentwurf Schlaf“, durch die Nacht satter.
 Die oberste liegende Matratze, der dicke, schweißende Rauch, das Geräusch von einem neuen. Ein Frau weinte. „Hilfe, Hilfe, mein Sohn.“ Wir hörten noch ein lautes Schluchzen, ein Geräusch, ein abfahrendes Auto, und dann war Stille.

Morgens erwachte ich von dem Anschlag. Der Name Professor Timofejew von oben, dem ich die Hände schloß, der sich mühsam an den Boden durchs Leben schleppte, war in der Nacht verhaftet worden. Seine alte Mutter, die mit ihm das Zimmer teilte - sie hatte so betagend gealtert - war von der G.W.U. als Armutsschuld auf die Straße geschickt worden. Die Möbel des Professors, die eiserne Bettstelle, Tische, Stühle, das wackelige Bücherregal fanden morgens vor unserer Schamkammer. In der Wohnung des Anschlaglichen der ich schon im ersten Augenblick als neue Familie die Familie eines G.W.U. Beamten.

Das Ehepaar dieses Professors, das letzten wir bald genau in der sowjetischen Hauptstadt erfahren, war kein einzelnes. Hatte man in diesen Tagen des Jahres 1937 eine Statistik der Verhafteten gemacht, so hätte man festgestellt, daß es kaum mehr ein Haus in der sowjetischen Hauptstadt gab, in dem nicht ein oder zwei Personen verhaftet waren. Jeder Sowjetbürger wurde von derartigen Verurteilungen in seinem Kreise und Bekanntenkreis erfahren, wenn nicht gar unter seinen Freunden und Angehörigen selbst sich Verhaftete befand.

Was hatten wir zu tun, wenn wir die Ernüchterung nicht vermeiden wollten? Wir betrachteten die Nummer des Haftbefehls, die Erfahrung zu bringen. Wer in der Untersuchung verurteilt hatte, sich von der Vollstreckung dieser Nummer ablassen zu lassen - und das geschah bei den meisten - wußte nicht, was die Verurteilung bedeutete. Niemand konnte erklären, in welchem der verschiedenen Moskauer Kabinette sich der Häufung befand, ob in der Moskwa, ob abwärts in Butyrski oder in einer der anderen Anstalten, über welche die G.W.U. ver-

fügte. Zunächst vermittelten sich wir - was aber beobachtet - in einer rückwärts abgebauten Wohnkammer der G.W.U. zentrale an der Zubrühlastraße. Die Wirtin, Schwestern oder Lebensgefährtinnen jener Männer, die in der vorangegangenen Nacht verhaftet worden waren. Sie dürften dort erst auszubehobene Stunden nach der Verhaftung erscheinen. Auf dem Weg zum Bunker wurden die verhafteten Männern, manche schlafend, andere verkümmert oder leidend gelistet. Anschlag blieb die lange Schlange vor bis zum berühmten Schalter 17, der ein G.W.U. Beamter über die Verhafteten Auskunft gab. Wer die Nummer des Verhaftungsbefehls angeben konnte, dem war ohne bürokratische Umstände der Weg zum Mann, der einen Blick in die Kartei und für die Angehörigen das betreffende Gefängnis mit. Wer die Nummer der Verhaftungsgelder nicht nennen konnte, mußte das Ereignis seiner Verhaftung abwarten, darüber konnten Tage vergehen, ja sogar Monate vergehen. So viele Verhafteten waren es, daß die Kartei nicht ausreichte. Eine andere Art von Hilfe führten die Angehörigen noch in diesem Schalterraum, eine Art Selbsthilfe. Der Neuling sprach mit den Verhafteten zusammen. Am nächsten Tag wurden die Wartenden ihre Erlebniswelt aus Dies war ein Ort, an dem die hilflosen wertvollen Katastrophen bekamen, wo sie erfahren, was sie bis-

sen, nach nicht wissen konnten, mit sie nämlich weiterexistieren sollten. Während der Arbeits-

gebet Start in einem Unternehmen keine Verantwortung von politischen Gefangenen be- schäftigt, gab es in der Sowjet-Verwaltung, wie es im Genossenjargon, die Arbeitstriebe be- schäftigten, ohne viel auf dem Ausweispapieren oder gar nach den Angehörigen zu fragen. Die wertvollen Briefen wurden unter den Frauen, die am Schalter 17 warteten, ununterbrochen weitergegeben. Aber nicht nur eine weitere drückende Sorge laierte auf den Hinterkopfen. Das gelamete Eigentum des Verhafteten galt vom Augenblick der Verhaftung an als beschlagnahmt. Auch die Wohnfläche, die dem Verhafteten zustand, wurde polizeilich beschlagnahmt. Das bedeutete, die Pforten für Frau und Kinder. Handelte es sich um ein besonderes Zimmer, so wurde zuerst einmal die Tür verriegelt. Jedermann in der Sowjetunion wußte was das rote Siegel an der Tür bedeutete. Die schlagnahmte Wohnfläche kam nicht, wie man annehmen könnte, der Allgemeinheit zu Gute. Die G.W.U. gab den Verhafteten eine neue wohnungswirtschaftliche Bescheinigung, die im Fall des Professors Timofejew, einen Regen- lina hatte eine vertrauensvolle Beurteilung von der Vertrauensleuten der G.W.U. in

allen möglichen Säulern und Beschränkungs- schichten zur Folge. Man sprach in Moskau so- gar davon, daß viele Verhaftungen nur aus diesem Grunde gefahren seien. Es drang der G.W.U. Apparat ganz von selbst in den intimen Lebensraum des Volkes und übte dort eine länderweite Kontrolle aus.

Hatte man endlich erfahren, wo sich der Ver- haftete befand, so war man bereit, eine kleine Summe Geldes in das Gefängnis einzu- zahlen. Einmal kam jedoch der Zaun, an dem es hieß, das Geld würde nicht mehr entgegenge- nommen. Dann begann eine neue, furchtbare Ungewissheit: war der Vater, Gatte, Bruder und Sohn am Ende erloschen, oder war er vielleicht „nur“ in ein Zwangsarbeiterlager verbracht?

Wäre man ihn jemals wiedersehen? War der Angehörige nur für Wochen, oder blieb er für immer verflochten? Frau Timofejew sah ihren Sohn nie wieder. Die Möbel des Anschlaglichen standen fast vier Jahre, solange, bis wir Moskau verließen, vor einer zerlegten Fenster. Wenigstens das Bücherregal, eine Tische und eine Kleingetier, Tisch- Bett und Stühle hatten die Sowjets von uns ge- hoben.

„Ball“ bei Litwinow

Am Morgen eines Novembertages brachte uns ein Note des Kommandanten des sowjet- russischen Außenministeriums, eine Einladung des Außenministeriums Litwinow zu der alljährlichen November-Sitzung. Wie war es dem gestifteten Mitglied möglich, dorthin zu gehen, mit dem Sowjets zu sprechen und zu lächeln? Wie konnte der europäische Mensch den Bolschewiken, dessen Hände so blutig waren, mit wohl in die Hände der Menschen Hände in der Weltgeschichte? Es hat wohl manchen von uns Ausländern in Moskau gegeben, der so dachte, als aber gingen. Die berufliche Notwendigkeit mußte alle menschlichen Bedenken überwinden.

Aber der roten Wind kommentierte die Kar- nivalen. In ohrenbetäubendem Lärm füllte die Tanks zur Parade an Scherwerkzeuge, Flug- zeuge formierten sich fast über dem Lenin- Mausoleum zu einem unordentlichen Sowjet- Stern, und der organisierte Lärm des Publikums brandete zu den sowjetischen Regierungs- maßnahmen, die vom Mausoleum aus die mili- tärischen November-Parade wie immer, so auch in diesem Jahre zu Ehren aus an die Oberer- stung abhielten. Die Diplomaten und die Professoren waren dicht gedrängt, und die eleganter Engländerinnen und Amerikanerinnen redeten sich fast die Hälfte aus, um die proletarische Division zu bewundern. Den Kindern gefiel mehr der Galopp der weißen Pferde, und die Journalisten ähnelten ein wenig die langen Fla- gen, die wie ein beweglicher Wald dahin- zogen. Die Militärattacheen der großen und der kleinen Nationen fanden unbegreiflich in ihren Uniformen in der ersten Reihe, und sein- Zehen in ihrem Gesicht verriet, welchen Eindruck die Schau der Waffen auf sie machte. Die Parade dauerte viele Stunden und endete mit

einer Demonstration der bolschewistischen Ma- schinen. Der Eindruck, den die Anmahlung von vulgärer Volkstümlichkeit machte, war un- befriedigbar. Eine eigenartige Seelung boten die Töne der verdrängten Massen und Wölfer, die aus ihren fernen Ländern hierhergekommen waren. Man sah Tibetesen, Mongolen, Kal- myken, Usbeken und Armenier u. a.

Uebens gingen alle ausländischen Diploma- ten und Journalisten zu dem Empfangen, dem der Außenminister gab, dem sowjetischen Revo- lutionsfeiertag zu Ehren. Es gehörte dies zu der neuerlichen Tarnung der proletarischen Ver- fahrern: der des Extraditionsverfahrens, Hinter- fund und einem verbindlichen Sädeln verbor- gen sie ihr wahres Gesicht. Sie wollten den Ausländern vornehmen: „Seht, so bürgerlich und zivilisiert sind wir schon. Wir verhehlen schon, um zu benehmen. Habt keine Angst. Wir braucht Euch nicht zu genieren.“ Während das Volk darste, deckten sie reiche Tische, um der kapitalistischen Welt zu kuldbigen.

Gegen zehn Uhr glitteten die Amoussinen mit den Diplomatennummern durch die Straßen von Paris in der Spiridonowstraße, wo alle festlichen Veranstaltungen des Außenministeriums stattfanden. Unhörbar führten die Wagen die gleiche Aufsicht hinan. Der Schnee prüllte in seinen Pfosten vom Himmel und das Licht, das von den alten Radelarmen am Eingang floß, ließ die Schneeflocken wie zuckrige Kristalle glänzen. Zu jedem ankommenden Wagen stürzte ein etwas ungeschickter, galanter Diener und rief den Namen aus. Ein heftiger Wind blies den Schnee in das Innere, und die Frauen, die eilig ausstiegen, saßen frotzend ihre Haare zusammen. Im Schein der Kerzen in der Halle legte sich das Frösteln. Sie ließen ihre Mäntel

Am Rande des Hexenkessels

Allabendliches Schauspiel vor der großen Hauptstadt der Sowjets

Es ist bei der Division, die sich am weitesten an- wärts heranziehen hat, sich zu zeigen, daß sie sich ihre Salanterie zu die zu aussuchen, und die feierlichen Zeremonien der sowjetischen Revolution. Die Besichtigung nach dem Welt ist der Keil ihrer Jahre, die immer mehr und mehr über den bolschewistischen Verteilungszentren heraus- treten. Die beiden jähren in die Spezialität in Stellung gesetzt. Sie läßt den Weltraum über dem Keil, die grell hell bemaltem an den Schwer- punkten in der Welt. Die Salanterie der Welt wird sich politische Gesangsstücke verhö- ren und spricht manch erliches Wort mit den immer wieder und wieder anstehenden Zeremonien.

Der WK. Gerade beginnt sich der Horizont zu färbem. Der Himmel leuchtet sich gemächlich über die schöne Landschaft. Die Zwischentöne der Kirchen gehen gleich Silhouetten am Himmel. Fast zwanzig Kirchen können wir von unserem Berg aus zählen, die zu den kleinen Städten entlang der Kata gehören. Jetzt mühten ihre Glieder zu läuten anfangen! Doch nein, schon jetzt vielen Jahren sind diese Gottesdienste zu Lagern, zu Gattagen und Kinns, zu Verstärken und Fabrikten von den Bolschewiken ungewandt worden. Die Bauern der Umgebung haben nun, nachdem wir kamen, die Bilder und Leuch- ter der geschändeten Kirchen wieder herorge- Holt und schmücken ihre Hergottesden in den Ketten.

Empfindlich fast ist es. Der eisige Wind preßt über die Hüden. Die Böden der Zi- mmer flammten über die Goldfüße. Die Hände tief in den Taschen, die Wägen über die Ohren ge- zogen. Vorne, in Richtung Moskau, hört man die Gesänge der zehnbündigen Granatisten, die deutlich dröhnen die Wägen der eigenen Ba- terien herüber zu unseren Stellungen. Dazwi- schen rattert hin und wieder verloren ein Ma- schinengetöse. Und wenn wir den Blick zurück nach Westen wenden, zurück in Richtung der Heimat, da geht glutrot und doch fast die Sonne unter. Einen Augenblick denkt wohl ein jeder von uns daran, wie oft er dieses herrliche Schau- spiel schon gesehen hat: in der Heimat und nun, im Norden, am Atlantik und am Mittelmeer, in Norwegen und in Griechenland. Trodem packt es einen jeden von uns immer wieder.

Wir mußten uns lösen. Die Geratete der Maschinengetöse hat sich verhandelt: Feindliche Flieger! Schon schwanden die Röhre der Geschütze herum. Da fand sie. Ge- panzerter-sowjetische Tiefflieger. Am hellen die Geschütze los. Die Leuchtspinnweben der Geschütze- weichen zu den Zielen, den toll einberagenden

Diebstahl Mordat eines Polen

Der Sondergericht M ünchen wurde der Pole Ladowski, der am 18. Oktober den Rieseubensberger Fall aus Bad Miling (Oberbayern) in dessen Wohnung mit einem Weib ermordet und dann die Wohnung ausge- räumt hatte, zum Tode verurteilt. Der Pole, der wußte, daß fast meist eine größere Summe Geldes zu Hause vermaht, hatte schon im Sommer 1941 den Entschluß gefaßt, den Rieseubens- bürger zu ermorden und zu berauben. Am 18. Oktober abends ging er zur Wohnung des Fall und flopte an den Fensterebenen. Als Fall das Fenster öffnete und sich hinausbeugte, hieb ihm der Pole mit dem Weib so lange auf den Kopf, bis der Mann tot war. Die Leiche ver- kehrte der Pole in dem nebenanliegenden Schuppen unter Ziegelflecken und Brettern. Hierauf raubte er 230 Mark Bargeld, zwei Mantel, einen Anzug, drei Hemden und entließ. Nach drei Wochen konnte der Pole in einem Dorfe in der Nähe von Litzmannstadt verhaftet werden.

20 000 Brotmarken gefälscht

Der Staatsgerichtshof von L. n., der zu seiner ersten Verhandlung zusammengetreten ist, befand sich mit einer Fälschungsgenossen- schaft, die dem Staatsgerichtshof aus Perlen aus- stellte zu verurteilen hatte. Die Angeklagten hatten 20 000 Brotmarken, die 300 000 Kilo- gramm Brot entsprechen, gefälscht und durch Scheinbrot in Umlauf gebracht. Der Staats- anwalt forderte für die drei Hauptangeklagten lebenslange Zwangsarbeit.

Sechs Jahre Zuchthaus für eine ehelose Frau

Das Kaffeler Sondergericht verur- teilte die aus Kassel gebürtige Irmgard Wenig, die sich in mehreren Fällen des verbotenen Un- ganges mit Kirschgarten (unzüchtlich) gemacht hatte, zu sechs Jahren Zuchthaus. Es war dies einer der härtesten Fälle, mit denen sich das Sondergericht bisher zu befassen hatte. Das Treiben der ehelosen Irmgard Wenig, die moralisch völlig hofflos ist, ipotierte jeder Be- schreibung.

Wine an einem Säugling befestigt

Ein bezeichnender Fall für die unmen- schliche und heimtückliche Art der bolschewischen Kriegeführung wird aus Perzoffo berichtet. Die finnischen Truppen, die die Stadt besetzten, hörten aus einem der nicht zehrenten Häuser tätiges Kindergeheul. Bei näherem Zusehen fand man hier einen Säugling, der in seiner Wiege festgebunden war. Als man das Kind herauszunehmen veruchte, explodierte eine Mine und begrub die Finnen und das Kind unter den Trümmern des zusammenstürzenden Hauses. Die abgehenden roten hatten eine Mine an der Wiege befestigt.

in die Hände der Diener gleiten und schritten an der Seite der Gatten die breite, mit Blau- stoffem gepolsterte Treppe hinauf, an deren Ende ober der Bolschewikoff stand, seine Gäste zu begrüßen. Maxim Maximowitsch Litwinow schien sich nicht recht wohlzufühlen in seinem schleifenden Grad. Sein schüteres, weißes Haar stand ein wenig struppig in die Luft. Er betrachtete die Antommenden mit misgünstigen Blicken. Um seinen Mund lag ein zynisches Grinsen, und in seinen Augen war ein festes Mißtrauen. Nicht eine Mißtrauen, wie mandamental offizielle Kollegen haben gegen ihre Gäste, von denen sie nicht wissen, ob sie kamen, um der Höflichkeit oder um der Herzlichkeit, um der Neugierde oder um der Freundschaft willen. Ob sie kamen, weil man sie gesehen haben mußte, oder ob sie kamen, um anzuwaslos Dritte zu sehen und mit ihnen zu plaudern. Denn was bewegt die menschliche Gesellschaft schließlich, zusammenzukommen? Unter Freunden und Kinttern ist es gemäß die freudige Gesellschaft. Die diplomatische Gesellschaft aber hat eine bestimmte unumstößliche Ordnung, ihrer festgelegten Ritual- mus, nach dem sie einludt und ausgeht, und per- sönliche Gefühle spielen dabei gar keine Rolle. Das rein menschliche Mißtrauen des diplomati- schen Weltgeistes ist daher wohl angebracht und verständlich. Das Mißtrauen Litwinows aber kam aus anderen Gründen. Gewiß, Maxim Maximowitsch war gesellschaftlich nicht un- geschickt, aber die angeborene, die lebenswäh- rende Sicherheit, die seine dem alten Bankbräuer. Dazu kam die Zweifelhafte seiner Klasse. Suchte er auch die minderwertigste Gefühle durch Zynismus und Umarmung zu verbergen, so entging dem aufmerksamen Beobachter doch nicht das Unheile und Falsche in seinem Wesen. Aber es gab Damen, vor allem der angeli- chendsten Welt, - sie hielten sich durch die er- ständige Frau des Kommisars besonders zu ihm hingezogen - die das Lauernde in seinen Augen nicht bemerkten, und wenn, so schrieben sie es ererbend anderen Ursachen zu. Sie fanden die Bolschewiken sehr smart und waren in einer merkwürdigen Weise ernt, denn um den Kom- missar schwebte ein Hauch von dunkler Macht, dessen widersprechend Weislich diese Damen nicht einschätzen konnten.

Als ob man plötzlich in eine finstere Biers- tische einen Strauß Dreiecken gestellt hätte, so wirken die europäischen Frauen in der höflich- keitlichen Gesellschaft. Die Bewunderung, die ihnen entgegenkommt, spiegelt sich in ihren glänzenden Augen wieder. Sie glitzern anmutig, in fließende Seide gehüllt, durch den Saal. Ihre Haltung war stolz und selbstbewußt, und ihre natürliche Heiterkeit heulte jedes Gespräch, das sie unterbrachen, mit ein paar Linsen auf. In ihren süßherzigen Worten, die sie zu geben, bemerkten sie gar nicht, mit wie glühenden Augen die sowjetischen Frauen sie verfolgten. Die Gattinnen der bolschewistischen Funktionäre sahen wirklich bedauernd aus in ihren schwarzen Häuten. Wie zum Lohn aller Schön- heit und allen guten Schmacks trugen sie dazu beigetragen überaus, das war mit die Serien- produktion dieses Jahres, wohlgemacht nur für die Frauen der sowjetischen „Gesellschaft“.

(Fortsetzung folgt).

Kriegsbericht Kurt Homfeld.

Dreimal zum Tode verurteilt

Wegen verurteilten Mordes in drei Fällen wurde der 48-jährige Hermann Aich aus Walden- burg dreimal zum Tode. Der Angeklagte ein gewalttätiger Mensch, der mehrere Verhaftungen zu gleicher Zeit unterhielt - hatte verurteilt, eine seiner Freundinnen, die ihm vier Kinder ge- zogen hatte, deren er aber inzwischen über- wältigt geworden war, niederzuschlagen. Er hatte sie in Haus für Wohnung auf, nach aber glücklicherweise vorbei. Aus Mut hatte er dann auf der Straße den Bruder der Frau erschossen, doch hatte keine Wunde Lade- schnung. Als er schließlich von zwei Kriminal- gendarmen gefaßt wurde, ließ er auf die Beamt- en, denen es jedoch gelang, ihn nach einem längeren Kampf zu überwältigen.

Das 4. Ehepaar den gleichen Sterbetag

In Niedersißbach im Badischen wohnt ein altes Ehepaar, das nach 54-jähriger Ehe gemeinsam Lebensweg sehr am gleichen Tag starb. Beide fanden im Alter von 83 Jahren, und beide hielten der Tod fast zur gleichen Stunde.

Anträge noch heute stellen!

Gebaltsempfänger, die ihre Monatsbezüge nachträglich erhalten...

Ersatz für verlorene Karten

Von den Ernährungsämtern wird darauf hingewiesen, dass in den letzten Monaten...

Wenn auch die gesetzlichen Vorschriften von Ausgabe von Erklärungen erfüllt werden...

Alle Volksgenossen sind darum verpflichtet, auf ihre Lebensmittellisten, Kleberkarten...

Keine Spazierfahrten mit dem Rad!

Wenn man heute von Altfahrfahrern spricht, denkt man an den selbst an die Jugend...

Das Verständnis, das unsere Jungen und Mädchen für die vielen Aufgaben unserer Kriegswirtschaft...

Es wird verdankt von 17.15 bis 8.30 Uhr es nun eigene oder die der Eltern zu verpacken...

Butter und Käse aus Ziegenmilch. Meist die Güte und vielseitige Verwendbarkeit der Ziegenmilch...

Beurlaubung vom Dienst der Hitler-Jugend

Wichtige Richtlinien der Reichsjugendführung

Die Durchführung der Jugenddienstpflicht und des der Hitler-Jugend gestellten Erziehungszieles...

Zu einer Beurlaubung aus gesundheitlichen Gründen, die über einen einzelnen Dienst hinausgeht...

Vitamin-C-Zucker für Säuglinge und Mütter

Die Zuteilung erfolgt vom 1. Dezember bis 31. März 1942

Die vom 15. Dezember 1940 bis zum 15. März 1941 durchgeführte prophylaktische Verabfolgung...

Für jeden Säugling, der während des angegebenen Zeitraumes in den Beratungen vorgeführt...

Zaunhühner sind strafbar

Ein Leerzer Geschäftsmann wurde angeklagt, weil er eine Warte, die an sich verfallen war...

Der Volksgenosse aus der Stadt, der eine Vergrößerung seines Festbesizes wohl betrachten...

eigener Lebensmittel gibt, ist dagegen nichts einzuwenden...

Dichterleute der Hitler-Jugend. Gestern, abend bei dem Marti eine Dichterleute der Hitler-Jugend...

Lehrerzentreffen. In Leer fand ein Treffen aller Hausfrauen statt...

Verkehrsunfall. Heute morgen fuhr ein junges Mädchen aus Loga in der Ebdard-Strasse...

Großmode. Prüfung bekanden. Elise Stränge hat ihre Gehilfenprüfung im Damenüberbänderwerk...

Weener im Westkreis der Ortsgruppen. Die Ortsgruppe Weener fordert alle Einwohner zum Spenden...

Vierjähriges Kind verbrüht

Ein folgenschwerer Unfallschicksal ereignete sich dieser Tage in der Friedrichstraße in Warich...

Leichsinn verursacht Großfeuer

Am Sonntag brannte das Pfahgebäude der Geschwister Kollrich in Siechenfeld erfolgreich wieder...

nicht leicht geschlagen. Nach dem Wundsticharzt wird bemerkt...

Holthierheide. Schwere Unfall. Der 64jährige Arbeiter Behrens, der in Landhofstraße...

Vunberhamrich. Schadhafter Schornstein verursacht Brand. Am Sonntagmorgen entfiel in dem Zweifamilienhaus...

Papenburg

Tag der Hausmusik. Schüler und Schilferinnen werden heute abend im Hotel Gütting...

Vom Sportfischereiverein. Heute nachmittag wird der Sielkanaal abgegräbt...

Anordnung über den Lebenslauf. Der Bürgermeister veröffentlicht eine Bekanntmachung...

Kraftstermine. Am Freitag um 14 Uhr in Babel, um 14.45 Uhr im Haus des Handwerks...

Vishendorf. Tag der Jugend. Auf einer gut besuchten Jugendfundgebung sprach hier ein Marineoffizier...

Vishendorf. Zuchtviehverkäufe. Die 50. Verteilung der Herdbuchgefellchaft Emsland...

Vishendorf. Zuchtviehverkäufe. Die 50. Verteilung der Herdbuchgefellchaft Emsland...

Unter dem Hohensadler. Hitler-Jugend, Motorsportklub 1931, Freitag um 20 Uhr...

Schicksal einer Liebe

Von Ernst Hermann Pichnow

„Die seltsame Geschichte einer Sennorita Mand Leeds muß ich Ihnen einmal erzählen, begann der höhere Kapitän Holtmann vor der „Minna Jönken“...“

Er gab mir vertrauensvoll einige Briefe zu lesen, und sie waren Zeugnisse einer edlen und modernen Liebe...“

„Eines Abends, wir passierten gerade Gibraltar, sah ich mit Alvaro...“

„Stundenlang stand er an Deck, und unerträglich schien es die Sehnsucht zu tragen...“

„Ein heller, freundiger Glanz strahlte darauf aus seinen Wangen...“

„Die Flage auf Halbtag gelehrt, gingen wir auf der Reede vor der Pamaloni-Bucht...“

Mein alter Freund

Von Fr. W. Schlackebier

„So oft ich einen Brief ins Heimatdorf schreibe, und so oft ich selber dort bin, gilt meine Sorge einem alten Freund...“

„Längst habe ich Sie wieder gesehen, und wieviel mehr muß ich da meinen alten Freund bewundern...“

„Die Augen hind heute noch so gut, daß er scharf und mit fünf Schüssen...“

„Das ist eine Lebensanschauung, aus der man lernen kann...“

Was deutlich gut auszudrücken ist

„Holt du denn die Debe gekaut? Nein, der Gedanke stammt von meinem Bruder...“

„Aber, leider lebt der Antecessor Schmitt nicht mehr...“

„Dieses Heftchen dient auch nochmals auf, wenn ich gleichens Wochen mein alter Freund...“

Die andere Frau

Roman von Ernst Hermann Pichnow

19. Fortsetzung

„Es waren nicht nur sieben, sondern sogar acht Eilige, da Sie ja in Mailand noch einen Karton mit...“

„Die Mitglieder der Pilgerversammlung schienen fast die einzigen Gäste zu sein...“

„Ich pflichternder kleiner Brunnen mit einer Nadele im Wasser aus einer runden Schale...“

„Schmutz sein aufbewahrt am besten in Gefäßen von meinem Vater...“

„Das ist eine abergläubische Frage...“

„Ich finde es hier einfaßlich wunderbar...“

„Die übrigen folgten und nun ging der Eingang ungehindert voran...“

„Das ist ein Kloster...“

„Ich habe es hier einfaßlich wunderbar...“

„Die Besetzungsstellen seiner Treppauf, treppab, trugen ununterbrochen...“

„Das ist ein Kloster...“

„Ich habe es hier einfaßlich wunderbar...“

Früher Tag

Von Johann Friedrich Dirks
„Eintönig tropft der Regen an die Scheiben...“

„Die schmutzigen grauen Nebelschleier legen Auf fablefelder Licht...“

„Diet langs“

Von Dreefens Gedichte

„Ich fand vor meinem Bücherstamm, um ein Buch zu jucken...“

„Ich jog das schmale Bändchen hervor...“

„Bei Arnd Dreefens Dichtungen befindet sich in beglückender Weise...“

„Das ist eine Lebensanschauung, aus der man lernen kann...“

„Wer kein Klattbuchisches als Mutterprache...“

„In heutiger Zeit ist man oft genug in Verzogenheit...“

„Dieses Heftchen dient auch nochmals auf, wenn ich gleichens Wochen mein alter Freund...“

„Ich pflichternder kleiner Brunnen mit einer Nadele im Wasser...“

„Ich finde es hier einfaßlich wunderbar...“

„Die übrigen folgten und nun ging der Eingang ungehindert voran...“

„Das ist ein Kloster...“

„Ich habe es hier einfaßlich wunderbar...“

„Die Besetzungsstellen seiner Treppauf, treppab, trugen ununterbrochen...“

„Das ist ein Kloster...“

„Ich habe es hier einfaßlich wunderbar...“

„Die Besetzungsstellen seiner Treppauf, treppab, trugen ununterbrochen...“

Zentral-Verschickung - Peer Gynt
Donnerstag, Freitag, Sonnabend,
Montag: 7.45 Uhr,
Sonntag: 4.30 und 7.45 Uhr:

Peer Gynt
mit Hans Alberts u. Olga Thieschowa. Das Schicksal eines nordischen Abenteuerers. Ein einzigartiger Wechsel u. bewundernswürdigen und beglückenden Erlebnisgeschehen Peer Gynt auf seinem Weg durch die Welt.

Neue Wochenjahre
Für Jugendliche nicht zugelassen.

aromatisch leicht frisch
... drei gute Gründe,
die Astra langsam und mäßig zu rauchen und nicht zu stapeln. Beim Lagerwerden Aroma und Frische.

Astra

Tollmünz Süßwurz
Nahrungsmittel
Schmackhaft-gesüßert

Karl Fr. Tollner
Kücheneinrichtungen
G. B. R. M. E. N.

Herbstreinigung
ist gerade für den Mann in den besten Jahren wichtig. **Sonnen-Tea** ist unschädlich, enthält natürliche Kräuter, die reinigen und aufstärken. Er arbeitet daher gegen Fettbildung und Arterienverkalkung und sorgt für allgemeines Wohlbefinden.

Sonnen-Tea-Packungen zu 50 und 1,-, Sonnen-Tea-Bonbons Glas 2,-, Erhalt. in Apoth., u. Drog.

Hersteller Walter Hertel, Hamburg-Wandsbek 4.

Ortizoln
ZAHNPASTA
die neueste Drogo-Auswertung. Sie enthält einen neuartigen potentiellen Schaumbildner von großer Reinigungskraft, desinfiziert wirksam, bewahrt den natürlichen Glanz der Zähne und bekämpft Zahnsteinbildung. Ist sie einmal nicht vorrätig, dann empfehlen wir das Ortizoln-Zahnpulver zu nehmen. Zum Mundspülen und Gurgeln gibt es noch wie vor Ortizoln-Mundwasserkgeln. Die Ortizoln-Zahnbürste ergänzt wertvoll die ORTIZOLN-MUNDPFLEGE

DRUGOFA GMBH, BERLIN

Verletzt?
Nimm **Ankerplast**
wenn Du kleine Wunden hast!
FABRICIUS & CO. AG. CHEMISCHE WERKE
KOPPELST. 13/140

Jahresbilanz der Kreispartei Kurich von Ende 1940

Uttira

1. Barreletere
a) Kassenbestand (deutsche und ausländische Zahlungsmittel) 266 863,81
b) Guthaben auf Reichsbankgiro- und Volkseckkassen 130 810,30 397.674,11

2. Fällige Zins- und Dividendenheine
3. Schecks
4. Wechsel
In der Gesamtsumme 4 sind enthalten:
a) Wechsel, die dem § 13 Abs. 1 Ziffer 1 des Gesetzes über die Deutsche Reichsbank entsprechen (Handelswechsel nach § 16 Abs. 2 RWG) RM 30 317,32
b) Wechsel des Reichs, die dem § 13 Abs. 1 Ziffer 2 des Gesetzes über die Deutsche Reichsbank entsprechen RM ---
5. Eigene Wertpapiere
a) Anleihen und Schahanweisungen des Reichs 9 808 003,14
b) Anleihen und Schahanweisungen des eigenen Landes ---
c) Anleihen und Schahanweisungen der sonstigen Länder ---
d) Schuldverschreibungen des Umschuldungsverbands deutscher Gemeinden 200 500,--
e) Sonstige kommunale Wertpapiere 11 342,50
f) Sonstige Wertpapiere 67 737,50 10 087 583,14
In der Gesamtsumme 5 sind enthalten:
Wertpapiere, die die Reichsbank befreiten darf RM 10 063 145 64, darunter auf das Liquiditäts-Soll anrechenbare Wertpapiere RM 7 748 542,50
6. Guthaben bei anderen deutschen Kreditinstituten a) mit einer Fälligkeit bis zu 3 Monaten bei der eigenen Girozentrale RM 2 826 202,67
bb) bei sonstigen Kreditinstituten RM ---
Von der Summe a) sind täglich fällig (Notroguth.) RM 2426202,67 darunter auf Liquiditäts-Konten RM 2200000,--
b) längerfristige Guthaben bei der eigenen Girozentrale 550 000,-- 3376 202,67

7. Schuldner
a) Kreditinstitute darunter die eigene Girozentrale RM 134 566,65
b) Gebiets- und sonstige öffentlich-rechtliche Körperschaften 9 162,65 230 255,92
c) andere Schuldner 386 792,35 754 519,85 1 540 148,06
In der Summe 7 c) sind enthalten:
aa) gebot durch börsengängige Wertpapiere RM 2382,14
bb) gebot durch sonstige Sicherheiten RM 1 036 312,62

8. Hypotheken, Grund- und Rentenschulden
a) auf landwirtschaftl. Grundstücke 2 703 057,43
b) auf sonst. (städtische) Grundstücke 1 394 376,49 4 097 433,92
In der Gesamtsumme 8 sind enthalten: mit einer Fälligkeit oder Kündigungsterm nicht mindestens 12 Monaten RM 1 001 280,44
9. Durchlaufende Kredite (nur Treuhändergeschäfte). Außerdem Entschuldungsdarlehen RM ---
10. Fällige Zinsforderungen
Dapon sind vor dem 30. November fällig geworden RM 18 540,96 22 291,02
11. Kaufpartalle
12. Verbindungen
Darunter Verbindungen bei der eigenen Girozentrale und beim selbständigen Sparfassen- und Giroverband RM 57 400,-- 57 400,--
13. Grundstücke und Gebäude
a) dem eig. Geschäftsbetrieb dienende 17 000,--
b) sonstige 32 002,-- 49 002,--
14. Betriebs- und Geschäftsausstattung 1,--
15. Sonstige Uttira 5 331,36
16. Voten, die der Rechnungsabgrenzung dienen 128 083,11
17. Verlust (gebod durch Inanspruchnahme des Gewährverbandes ---) 19 813 543,61

18. In den Aktiven und in den Passiven 12 und 13 sind enthalten:
a) Forderungen an den Gewährverband 95 730,95
b) Forderungen an die Mitglieder des Vorstandes (Verwaltungsrates), an sonstige im § 14 Abs. 1 und 3 RWG. genannte Personen sowie an Unternehmen, bei denen ein Inhaber oder persönlich haftender Geschäftsführer als Geschäftsführer oder Mitglied eines Verwaltungsrates der Partei angehört 62 808,73
c) Anlagen nach § 17 Abs. 2 RWG. (Uttira 12 und 13) 106 402,--

Pajivra

1. Spareinlagen
a) mit gesetzlicher Kündigungfrist 7 603 394,66
b) mit besonders vereinbarter Kündigungfrist 8 126 366,28 15 729 760,94

2. Gläubiger
a) angenommene Gelder und Kredite
aa) bei der eigenen Girozentrale ---
bb) bei sonstigen Stellen 16 501,89 16 501,89
b) Einlagen deutscher Kreditinstitute 11 478,49
c) sonstige Gläubiger 3 273 192,20 3 284 670,69 3 301 172,58
Von der Summe b) und c) entfallen auf aa) jederzeit fällige Gelder RM 3 284 670,69
bb) feste Gelder und Gelder auf Kündigung RM ---

3. Verpflichtungen aus der Annahme gezogener und der Ausstellung eigener Wechsel (Akzepten und Solawechsel), soweit sie sich im Umlauf befinden
4. Anleihen, Grund- und Rentenschulden
5. Durchlaufende Kredite (nur Treuhändergeschäfte). Außerdem Entschuldungsdarlehen
6. Rücklagen nach § 11 RWG.
7. Rücklagen nach § 11 RWG.
a) gesetzliche Sicherheitsrücklage 118 699,61
b) gesetzliche Kursrücklage 143 517,61
c) sonst. Rücklagen nach § 11 RWG. 43 060,-- 305 277,22
8. Rückstellungen 334 382,30
9. Sonstige Pajivra 16 957,84 1 006,67
10. Voten, die der Rechnungsabgrenzung dienen 103 069,28
11. Gewinn ---
Summe der Pajivra 19 813 543,61

12. Verbindlichkeiten aus Bürgschaften, Wechsel- und Schuldverschreibungen sowie aus Gewährleistungsträgern (§§ 131 Abs. 7 u. 8, Abs. 6), 13. Indossamentverbindlichkeiten aus weitergegebenen Wechseln
14. In den Passiven sind enthalten:
a) Gesamtverbindlichkeiten nach § 11 Abs. 1 RWG. (Pajivra 1 bis 5) 19 052 850,99
b) Gesamtverbindlichkeiten nach § 16 RWG. (Pajivra 2 bis 5) 3 323 089,96
15. Gewinne des Eigenkapital nach § 11 Abs. 2 RWG. (Kapital 7 zusätzlich 11, kommt der ausgewiesene Reingewinn den Rücklagen nach § 11 RWG. angeführt wird) 408 316,50

Umwandlung
Gewinn- und Verlustrechnung für das Jahr 1940

1. Ausgaben für Zinsen und gegebenenfalls Kreditprovisionen
2. Spareinlagenzinsen 419 386,34
3. Zinsen für Giroeinlagen und Depósitos 22 081,98
4. Zinsen und Provisionen für angenommene Gelder 2 282,70
5. sonstige Zinsen 8 752,-- 1 026,04
2. Ausgaben für sonstige Provisionen und dergl.
3. Verwaltungskosten
a) persönliche l. Gehälter und Löhne 133 729,78
b) fällige (ohne 4.) 3 345,15
c) Grundloshausaufwand 42 346,78
d) Unterhaltungskosten 8 908,37
e) Versicherungen 126,77
f) Grundloshaussteuer 3 107,00
5. Steuern (ohne 4e)
a) Körperschaftsteuer 7 301,--
b) Vermögenssteuer 490,--
c) Gewerbesteuer 1 221,08
d) Sonstige Steuern 380,35
6. Abzüge
a) Gebäude Grundstücke und Betriebsausstattung 358,15
b) Hypotheken 37,40
c) sonstige Forderungen 2 092,65
7. Kurserlöse
a) effektive ---
b) buchmäßige ---
8. Abführung an die Kursrücklage ---
9. Sonstige Aufwendungen 49 495,28
10. Gewinn 103 069,28

Summe 809 629,67

Erlrag

1. Einnahmen aus Zinsen und gegebenenfalls Kreditprovisionen
2. Einnahmen aus sonstigen Provisionen, Gebühren und dergl. 739 127,73
3. Erträge aus Beteiligungen 9 633,46
4. Kursgewinne ---
a) effektive 33 259,66
b) buchmäßige ---
5. Rückgang auf die Rücklagen
a) Sicherheitsrücklage ---
b) Kursrücklage ---
6. Sonstige Erträge 27 548,22
davon RM 18 875,20 Grundloshuserträge
7. Sonstige Zuwendungen ---
Summe 809 629,67

Wohnungen
Etagen- od. Einamilienhaus für sofort oder später in Leer zu mieten gesucht. Schr. Angeb. unt. U 938 an die D.Z., Leer.
4-Zimmer-Wohnung in Leer oder in Preußagen gel. Schr. Angeb. u. U 931, D.Z., Leer.

Denk an die Verbundung
Eurer Wohnungen.

Stellenangebote
Kindergärtnerin, die in der Lage ist, Schularbeiten mit zu beschäftigen und möglichst in Kindertagesstätten gearbeitet hat, von großem Zusatzerwerb in Mitteldeutschland mit baldigen Eintritt gesucht. Ausführliche Bewerbungsunterlagen sind einzureichen unter G 2629 an die D.Z., Embden.
Wett. jewel. Pflanzführer zum baldigen Eintritt in angenehme Stellung gel. Pflanzführer Dr. Müller, Wilhelmshaven, Holtermannstraße 36.
Jewel. Hausgehilfin zu Januar oder früher in Einamilienhaus mit 2 Kindern gesucht. Frau Alfred, Bremen, Bürgermeister-Smidt-Str. 83.
Besteres Fräulein oder alleinlebende Witwe als Haushälterin sofort gesucht. Selbstige muß im Haushalt und im Kochen bewandert sein. Jeugliche, Lichtbild, sowie Gehaltsanpr. an Bahli's Hotel, Sulst.
Eine gute Wirtin gesucht. Frau Herm. König, Leer, Adolf-Schiller-Straße 69.1.
Wädchen, sauber und ehrlich, für Kantine und Haushalt gesucht. Schriftl. Angebote unt. A 556 an die D.Z., Aurich.
Hausgehilfin zur Haushilfe sofort gel. Hotel „Deutsches Haus“, Aurich.
Tüchtiges einj. junges Wädchen für mittelgroßen landwirtschaftl. Haushalt mit Familienanhang und Gehalt zum 1. Januar oder später gesucht. Frau Ida Dörfling, zum Holze, Bahnhst. Döttingen, postlagernd Wilhelmshaven in Oldenburg.
Verl. Buchhalter oder **Buchhalterin** suche ich für meine Eisenwaren-, Juwelen- und Küchengerätehandlung, verbunden mit Glas, Porzellan u. Spielwaren für baldmöglichst; ferner für den Verkauf einer Reit- u. oder Polonairin sowie einen männlichen und einen weiblich. Bedr. in. Persönliche Vorstellung am Sonntag, dem 23. November, Aurich, im neuen Hotel.
Nach dem Abschlus für einen Geschäftsbuchhalter in einem jungen Wädchen für leichte Hausarbeit. Geschl. unter 18-20 Jahre. Angeb. an Lehrer Fritz Meyers, Dohst u. Oldb. Auf 13.
Nach für Messe-Betrieb, mit umfangreichem, selbständigem Umsatzgebetris, sofort dringend gesucht. Fraule, Kaulzlingen, Nordseebad Pannooon.
Lehrküche oder **Wädchen** für nachmittags gesucht. Weners Seikmanngel, Leer, Große Koberstraße 6 a.
Fraule, Bekleidung zu Otern gesucht. Hermann Waring, Leer, Sonntagshausfabrik.

Stellengesuche
Als Maschinenbuchhalterin sucht junges Wädchen eine Stelle. Schriftl. Angebote unt. G 2624 an die D.Z., Embden.
Als Schweißhülse sucht ja. Mädchen Stellung im Hotel. Schr. Angeb. u. U 929, D.Z., Leer.
19jähriges Wädchen sucht Stellung. Schriftl. Angebote unt. U 935 an die D.Z., Leer.
20jähr. Wädchen sucht Stellung. In gutem Hause, wo Kochentemen möglich ist. Schriftl. Angebote unt. U 933 an die D.Z., Leer.

Antliches
Gemeinde Vog. Das Gemeindebüro ist bis auf weiteres Sonnabends geschlossen. Vog. den 19. November 1941. Der Bürgermeister.
Bekanntmachung. Ich weise darauf hin, dass dem Eintritt der letzten Jahreszeit die Hausbesitzer, deren Stellvertreter oder die sonstigen Abnehmer verpflichtet sind, die Wassermeister gegen Frostschäden an Wasserleitern, die auf Frostschäden zurückzuführen sind, und der Erlas Frostschädiger Wassermeister gehen auf Kosten der Hausbesitzer und. Das fädt. Wasserwert Leer.

Zu verkaufen
Soja zu verkaufen. Zu erfragen bei Frau Rudolph, Embden, Adols-Hiller-Straße 18.
Alter Kühenherd zu verkaufen. Embden, Mühenstraße 21.
1 Stubenofen, 1 elektr. Krone, 1 Blumentrippe, 1 Gastoche, 1 Konvert-Zither zu verkaufen. Embden, Weiberbutenoe 12.
Schweinverkauf. Am Sonnabend, 22. 11., nachmittags 2 Uhr, bei Galwitz Tammung in Leer, Kirschstraße, Verkauf von ca. 40 Ferkeln und Küchensweinen. Joh. Wübbers, Diele.
Schweres tragendes Hind zu verkaufen. H. van Vengen, Maiburg.
Hochtragendes Hind zu verkaufen. L. Evers Wnde, Ahlumerkiepe.
Flotführendes Hind mit sehr guter Leistung zu verkaufen. Hene Saathoff, Egenderhase.
Schweres Entersfüßlein zu verk. Reinhard Hippen, Beklingmoor.
Ferkeln und Küchensweine zu verkaufen. Chr. Dirks, Embden, Am Ferkeltstieg, früher Schler.
Gute Sau, 12 W. Kr., s. v. Christ. J. Wendeling, Vlaggenburg 112.

Kaufgesuche
Hühnerhaus, fahdbar, zu kaufen gesucht. Frau S. de Vohrt, Victorburgermischd.Georgsheel.
Automobile aller Art, in guter Verfassung, sucht Hans Schönfeld, Opel-Motomobile, Wilhelmshaven, Wähenstraße 9, Kr. der Koppenhöner Mühle.

Bücherkranz, evtl. auch antik, zu kaufen gesucht. Schriftliche Angebote mit Preis u. A 584 an die D.Z., Aurich.
Vedeneinrichtung mit Trefen für Lebensmittelleichtgä. zu kaufen gesucht. Schr. Angebote unter K 341 an die D.Z., Norden.
Frische Kanins, Kalen- und Altskelle kauft Georg Ludolph, Embden, Al. Beckstraße 29.
Schwein, ca. 100-150 kg., zum Weitermähen zu kauf. gesucht. Remmers, Groß-Midlum.
Mehrere alte Stammrinder, 1/2 bis 2/3jährig, mit gutem Leistungsnachweis, zu kaufen gesucht. Schriftliche Angebote mit Preis u. Leistungsangabe unt. U 934 an die D.Z., Leer.
Junges Milchschaf, mögl. traditionell, reichlicher Milchpender, zu kaufen gesucht. Lieferung nicht vor dem 15. 1. 42. Ang. erbitt. Wohlenberg, Berlin - Panlow, Dolomitenstraße 66.

Vermisches
2/3-jähr. schwarzbuntes Hind mit Halslat vor etwa einer Woche abhandengekommen. Am Markt richt Dittke R. Vönten, Wähen.
Bangüede. Seit Anfang Nov. weidet in der Gemeinde Bangüede ein 1/3-jähriges schwarzbuntes Hind. Dasselbe ist von dem Eigentümer gegen Erläuterung der Untoten abzugeben. Bangüede, den 19. Nov. 1941. Der Bürgermeister.
Deutscher Schäferhund ausgelassen. Gee. Erläuterung der Unt. abzugeben. Wähenstraße 9, Kr. der Koppenhöner Mühle.